
50 Jahre Greenpeace

Am 15. September 1971 machte sich eine Gruppe von 12 Personen mit einem kleinen Schiff vom kanadischen Vancouver auf, die Atombombentests auf den Aleuten zu stoppen. Das war die Geburtsstunde von Greenpeace. In den vergangenen 50 Jahren ist aus der kleinen Gruppe an UmweltschützerInnen eine moderne internationale Organisation mit über 26 nationalen und regionalen Büros in über 55 Ländern entstanden. Ob Klimakrise, Artensterben oder Meeresverschmutzung: Bis heute kämpft Greenpeace, unterstützt von 3,3 Millionen Menschen weltweit, an vorderster Front für den Schutz der Umwelt und konnte hier zahlreiche Erfolge verzeichnen. Dabei gilt nach wie vor: Gewaltfreiheit und absolute Unabhängigkeit von Wirtschaft und Politik.

Prägende Momente

1974: Frankreich beendet Atomtests

In den 1960er Jahren beginnt Frankreich mit Atomtests im Südpazifik. Die Auswirkungen auf Menschen und Umwelt werden völlig ignoriert. Ab 1972 sollen die Versuche sogar noch ausgeweitet werden. Als David McTaggart, späterer Gründer von Greenpeace International, davon erfährt, benennt er sein Boot in "Greenpeace III" um und segelt los, um gegen die Atomtests im Mururoa-Atoll zu protestieren. 1973 wird er bei einer Protestaktion von französischen Marinesoldaten niedergeschlagen. Der Vorfall wird gefilmt und löst weltweite Empörung aus. Dieser bewegt Frankreich dazu, 1974 sein Programm für oberirdische Atomtests zu beenden.

1982: Walfang-Moratorium

Großwale sind durch die Waljagd vom Aussterben bedroht. 1970 gibt es weltweit keine 6.000 Blauwale mehr. Bei anderen Walarten sieht es ähnlich aus. Ab 1973 stellt sich Greenpeace den Jägern entgegen und dokumentiert deren Treiben. Zum ersten Mal gelangen Bilder von der Jagd an die Öffentlichkeit. Nach heftigen Protesten beschließt die Internationale Walfangkommission (IWC) 1982 das Verbot des kommerziellen Walfangs – ein riesiger Erfolg. Doch der Protest geht bis heute weiter, nun gegen die japanischen Walfänger, die das Verbot unterlaufen.

1985: Greenpeace leitet die "Operation Exodus" – die Evakuierung der Rongelap-Insulaner

Zwischen 1946 und 1958 wurden von den USA 67 Atomtests auf den Marshall Inseln durchgeführt, was sie zu einem der am stärksten verstrahlten Orte der Welt machte. Während die BewohnerInnen der Bikini- und Enewetak-Inseln vor den Atomtests evakuiert wurden, hatten die BewohnerInnen von Rongelap – etwa 150

Kilometer entfernt – nicht so viel Glück. Die Auswirkungen der Strahlung waren fatal: Krebs, Fehlgeburten und Fehlbildungen bei Neugeborenen waren weit verbreitet. Auch das Land und das Meer wurden vergiftet. 1985 half das Greenpeace-Schiff Rainbow Warrior, die 300 BewohnerInnen von Rongelap auf die sichere Insel Mejato umzusiedeln.

1985: Die Bombardierung der Rainbow Warrior durch die französische Regierung

Am 10. Juli 1985 lag das Greenpeace-Schiff Rainbow Warrior in Auckland, Neuseeland, vor Anker – bereit, sich den Atomtests im Mururoa-Atoll entgegenzustellen – als französische Geheimdienstagenten zwei Bomben am Rumpf anbrachten. Die daraus resultierende Explosion versenkte das Schiff und tötete den 35-jährigen, in Portugal geborenen, Greenpeace-Fotografen Fernando Pereira.

Vorerst leugnete die französische Regierung jede Kenntnis von der Operation, jedoch stellte sich im Nachhinein heraus, dass sie gar involviert war. Schließlich trat der französische Premierminister Laurent Fabius im Fernsehen auf und erklärte der Öffentlichkeit, dass der französische Geheimdienst das Schiff auf Befehl versenkt hatte. Greenpeace ersetzte die ursprüngliche Rainbow Warrior durch ein neues Schiff. Ganze 22 Jahre lang setzte sich die zweite Rainbow Warrior für eine grüne und friedliche Zukunft ein, bis sie im Jahr 2011 von der dritten Rainbow Warrior abgelöst wurde.

1991: World Park Base und die Antarktis

Ab 1982 führten die Antarktis-Vertragsstaaten erste Verhandlungen über die Ausbeutung der antarktischen Bodenschätze. Greenpeace erklärte daraufhin den Schutz der Region zum zentralen Organisationsziel. Nach mehreren spektakulären Aktionen eröffnet die Umweltschutzorganisation 1987 die erste Greenpeace-Antarktisstation am Cape Evans auf Ross Island in der Ross Dependency. Dadurch war es für Greenpeace möglich, am Verhandlungstisch der Antarktis-Vertragsstaaten teilzunehmen und das Umweltmanagement der umliegenden Stationen zu überprüfen. Als 1989 Greenpeace die Bauarbeiten für eine Flugzeuglandebahn für die französische Antarktis-Station Dumont D'Urville, die nun auch von schweren Flugzeugen ganzjährig angefliegen werden soll, blockiert, greifen die Bauarbeiter die AktivistInnen an. Sie wollen verhindern, dass Aufnahmen ihrer Tätigkeit, u.a. die Sprengung von Pinguin-Brutplätzen, an die Öffentlichkeit gelangen. Die Bilder der Arbeiter, die mit größter Brutalität gegen die UmweltschützerInnen vorgehen, sorgen für Aufsehen und Empörung, die PolitikerInnen der Antarktis-Vertragsstaaten geraten unter Druck.

Die Basis wurde schließlich 1991 geschlossen, als sich die Mitglieder des Antarktisvertrags darauf einigten, ein neues Umweltprotokoll zu verabschieden, das ein mindestens 50-jähriges Verbot für jegliche Rohstoffausbeutung vorsah. Bis 1997 war das Protokoll von allen Nationen mit Stationen in der Antarktis ratifiziert worden.

1993: Londoner Dumping-Konvention geht gegen Meeresmüll vor

Seit 1978 kämpfen GreenpeacerInnen gegen die Entsorgung von Atommüll auf hoher See – doch trotz des 1983 beschlossenen Moratoriums wird weiter radioaktives Material versenkt. Nach einer 15-jährigen Kampagne, die zahlreiche Aktionen auf hoher See und den Aufbau von öffentlicher Unterstützung durch Greenpeace und

Verbündete beinhaltete, verbietet die London Dumping Convention weltweit Atommüll in den Meeren zu entsorgen.

1995: Brent Spar-Kampagne führt zu großem Sieg im Kampf gegen die Verschmutzung der Meere

Die Brent Spar, 190 Kilometer nordöstlich der Shetland-Inseln im Meer verankert, diente von 1976 bis 1991 als Rohöl-Zwischenlager. Aus finanziellen und technischen Gründen wollte Shell den Stahlkoloss mitsamt rund 130 Tonnen Ölschlamm, Schwermetallen und radioaktiven Abfällen einfach im Meer versenken. Daraufhin besetzten AktivistInnen 1995 die Ölplattform mehr als drei Wochen lang als Teil einer koordinierten weltweiten Kampagne, um Druck auf Shells auszuüben.

Die Kampagne erwies sich erfolgreich: 1998 wurde ein generelles Versenkungsverbot für Öl-Plattformen verabschiedet, die Brent Spar wurde in einem norwegischen Fjord zerlegt und an Land entsorgt.

1997: Greenpeace gründet Greenfreeze

1993 sorgte die Umweltorganisation Greenpeace für die Entwicklung des ersten Kühlschranks ohne so genannte FCKW, die die Ozonschicht schädigen, und ohne Fluorkohlenwasserstoffe, die zum Treibhauseffekt beitragen. Am 15. März lief bei der Firma „Forn“ in Deutschland der erste „Greenfreeze“ vom Band. Für die Entwicklung von Greenfreeze wurde Greenpeace mit dem UNEP Ozone Award ausgezeichnet. Das Greenfreeze-System wurde zum freien Verkauf freigegeben und wird inzwischen standardmäßig von allen großen europäischen Herstellern eingesetzt. Auf diese Weise hat Greenpeace einen wesentlichen Beitrag zum Schutz der Ozonschicht geleistet. FCKW sind mittlerweile weltweit verboten.

2006: EU beschließt ein Ende der gefährlichsten Chemikalien

Ende der 1990-er-Jahre gab es in der EU über 100.000 verschiedene Chemikalien, die weitgehend ungeprüft produziert und verkauft werden durften. Nach einer jahrelangen europaweiten Greenpeace-Kampagne gegen die Chemieindustrie und Chemikalienverarbeiter (wie etwa die Kosmetik- und Textilindustrie) beschloss die EU 2006 das neue Chemikalienrecht. Alle Chemikalien müssen seit dem genau untersucht werden und besonders gefährliche, wie etwa krebserregende oder erbgutschädigende Stoffe, dürfen in Alltagsprodukten nicht mehr verwendet werden. Das hat globale Auswirkungen: denn auch chinesische Hersteller müssen sich für den Export nach Europa daran halten.

2013: Die Arctic 30

Im Spätsommer 2013 brechen 28 Greenpeace-Aktivisten und zwei freie Journalisten aus 18 Ländern mit der Arctic Sunrise in die arktische Petschorasee auf. Sie wollen auf die Gefahr von Ölbohrungen aufmerksam machen. Am 18. September protestieren sie an der Gazprom-Ölplattform Pirazlomnaya gegen die drohende Zerstörung der Arktis. Die friedliche Aktion der Arktisschützer wird von der russischen Küstenwache gewaltsam beendet, zwei Aktivisten verhaftet. Einen Tag später entert der russische Inlandsgeheimdienst die Arctic Sunrise in internationalen Gewässern, beschlagnahmt das Schiff und verhaftet den Rest der Crew. Wochenlang saßen die 30 Frauen und Männer in Untersuchungshaft in Murmansk, und wurden später auf Kautions entlassen. Ausreisen war den 28 Aktivisten und zwei freien Journalisten nicht gestattet. Die Anklage lautete zunächst auf

Piraterie und wurde dann wegen Rowdytums erhoben. Für ihren Mut und ihr Engagement drohten den Arctic 30 viele Jahre Haft. Am 18. Dezember, genau drei Monate nach der Festnahme und nach zahlreichen Protesten weltweit, beschloss die Duma eine weitreichende Amnestie, die auch die Umweltschützer einschloss. In der gesamten von Unsicherheit geprägten und beängstigenden Zeit der Haft wurden die Aktivisten nicht müde, die Rettung der Arktis zu fordern.

2015: Aufdeckung von über 30 Jahren illegaler Fischerei in Westafrika

Im Mai 2015 veröffentlichten Greenpeace Ostasien und Greenpeace Afrika einen Bericht, der über 30 Jahre illegale Fischerei durch chinesische Unternehmen in Westafrika aufdeckte.

Die AktivistInnen an Bord der Esperanza entdeckten Vorfälle von illegaler, nicht gemeldeter und nicht lizenzierter Fischerei (IUU) durch chinesische Fischtrawler, die von staatlichen Unternehmen betrieben wurden. Mehr noch, die China National Fisheries Corporation, der größte Fischkonzern Chinas, fälschte die Tonnage der meisten ihrer Boote. Daraufhin wandte sich Greenpeace an die Behörden in China.

Im Juli veröffentlichte die Nationale Fischereiaufsichtsbehörde neue Vorschriften, die von neu gebauten Hochseefloten einen Nachweis über internationalen Tonnage-Standards verlangen.

2019: Große Verschmutzer für Menschenrechtsverletzungen verantwortlich gemacht

Der Klimawandel vertreibt Menschen aus ihrer Heimat und zerstört Lebensgrundlagen. Gemeinsam mit anderen Organisationen und Einzelpersonen reichte Greenpeace Südostasien im September 2015 eine Petition bei der philippinischen Menschenrechtskommission (CHR) ein. Diese sollte untersuchen, ob Konzerne, die Unmengen an Treibhausgasen ausstoßen, für diese Menschenrechtsverletzungen direkt verantwortlich gemacht werden können. Nach drei Jahren Untersuchung veröffentlichte die Menschenrechtskommission während der UN-Klimakonferenz in Madrid im Jahr 2019 ihre Ergebnisse. Sie kam zum Schluss, dass die 47 größten internationalen Klimasünder sehr wohl für die Auswirkungen der Klimakrise verantwortlich sind. Es war die weltweit erste nationale Menschenrechtsuntersuchung gegen große Umweltverschmutzer und ein bahnbrechender Sieg für die Klimagerechtigkeit.

2021: Bahnbrechendes Gerichtsurteil im Klimaprozess gegen Shell

In einem historischen Urteil entscheidet ein niederländisches Gericht, dass Shell seinen CO₂-Ausstoß bis zum Jahr 2030 um 45 Prozent im Vergleich zu 2019 reduzieren muss. Dies ist das erste Mal, dass ein Unternehmen von einem Gericht zu Klimaschutzmaßnahmen gezwungen wird. Die Klimaklage wurde von Friends of the Earth Netherlands (Milieudefensie) zusammen mit Greenpeace Niederlande, anderen NGOs und 17.379 individuellen MitklägerInnen eingereicht.

Das Urteil ist eine klare Botschaft an die Industrie. ExpertInnen erwarten, dass der Rechtsspruch weitere Klimaprozesse auf der ganzen Welt auslösen wird.

Greenpeace Österreich

1983: Gründung und erster Kampagnenerfolg

1982 gründete eine Gruppe engagierter Umweltschützer in Wien die „Freunde von Greenpeace“. Ein Jahr später wurde der Lizenzvertrag mit Greenpeace International unterschrieben – der offizielle Beginn von Greenpeace in Österreich. Noch im selben Jahr startete die erste Kampagne und landete prompt einen Erfolg. Der Protest gegen die Trichlorphenolanlage der Chemie Linz führte zur Stilllegung der Dioxin-verseuchten Anlage. Seither ist die Geschichte von Greenpeace untrennbar mit der österreichischen Umweltgeschichte verbunden.

Ab 1997: Kampf gegen Gentechnik am Teller

Nach einer Greenpeace-Kampagne verhängt Österreich als erster Staat ein Importverbot für Gentechnik-Mais. Nach dem erfolgreichen Volksbegehren mit mehr als 1,2 Mio. Unterschriften zieht auch der Lebensmittelhandel in Österreich nach und verzichtet auf gentechnisch veränderte Lebensmittel in den Regalen. Zudem werden - weltweit erstmalig - gentechnikfreie Produkte mit einem Gütezeichen gekennzeichnet.

2008: Erste Bank stoppt Finanzierung von Atomkraft

Greenpeace mauert die Zentrale der Erste Bank zu, um gegen die Finanzierung zweier Atommeiler für das slowakische AKW Mochovce zu protestieren. Auf Druck von Greenpeace ist die Erste Bank nicht länger bereit, sich an der Finanzierung des Ausbaus des slowakischen Atomkraftwerkes Mochovce zu beteiligen.

2013: Widerstand gegen Handelsabkommen

Die Greenpeace-Kampagne gegen den Handelspakt TTIP mit den USA hat ab 2013 zu massivem öffentlichem Druck gegen Freihandelsabkommen geführt. Speziell die TTIP-Leaks 2016 haben bewirkt, dass es die bisherigen Geheimverhandlungen so nicht mehr geben wird. TTIP ist bis heute vom Tisch, auch andere Abkommen wie EU-Mercosur mit Südamerika wurden bislang auch wegen des starken Widerstands aus Österreich erfolgreich verzögert.

2021: Greenpeace für Mehrwegflaschen

Um die Plastikflut zu bekämpfen initiierte Greenpeace eine Kampagne für Mehrwegflaschen. Das Ziel bestand darin, die in Österreich anfallenden 1,5 Milliarden Plastikflaschen durch Mehrweg-Pfandflaschen zu ersetzen. Damit könnten 40.000 Tonnen Plastik eingespart werden. Nach der erfolgreichen Greenpeace-Kampagne hat die österreichische Regierung in ihrem Gesetzesentwurf eine verpflichtende Mehrwegquote für Supermärkte beschlossen.